Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

41. Jahrgang.

1908 Berlin-Bremen, den 2. Dezember. Nr. 49

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. Postzeitungsliste 6244a. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Flucht vor Jesus. Von A. König. — Religiöse Weiterbildung. Von Otto Raupp. — Aus der Arbeit des Bremischen Erziehungsvereins. Von C. Homann. — Von der Taufe. Von E. Reiß. — Deutsche und Slawen. Von Saxo. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Flucht vor Jesus.

Apostelgesch. 24, 25.
Gehe hin auf diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen.

Einst stand der Apostel Paulus vor dem Landpfleger Felix und seinem Weibe Drusilla und predigte den beiden von dem Glauben an Christus. „Da aber Paulus redete von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit und von dem zukünft'gen Gericht, erschrak Felix." Die Predigt hatte die wundesten Punkte seines Lebens getroffen. Denn der römische Geschichtsschreiber Tacitus schildert ihn also: „In aller Grausamkeit und Lüsternheit hat er königliches Recht mit sklavischer Sinnesart gehandhabt." Gewiß eine vernichtende Kritik seines Charakters und Lebens. Kein Wunder, daß Felix erschrak und die Worte des Paulus wie Hammerschläge sein Herz trafen. Trotz aller Gewissenlosigkeit war in diesem seinen Herzen doch noch ein Rest von Gewissen lebendig geblieben. Es ist nun einmal eine fatale Tatsache, daß man sein Gewissen so schwer los wird. Und wie, wenn es wirklich an dem wäre: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht?" Die Furcht vor diesem Etwas nach dem Tode ging wie ein banger Schauer durch die Seele des Landpflegers. Es war ein Erschrecken vor Gott, ein Erbleichen vor der Ewigkeit. Wenn die unsichtbare Macht, die ihn in dieser Stunde — und wenn auch nur wie ein Vielleicht-Gespenst — innerlich aufscheuchte, eine Wirklichkeit war, dann war er ein Kind des Todes, ein verlorener Sohn. Das war er allerdings. Aber er konnte in dieser Stunde aufstehen vom Tode, sich mit Gottes Hilfe bekehren von seinem Wesen und leben. Gott wartete nur auf das „da schlug er in sich" und hielt auch für diesen verlorenen Sohn die Arme geöffnet. Aber der verlorene Sohn kam nicht, er blieb in der Fremde, im Tode. Wir hören keine Beichte, kein Sündenbekenntnis, nichts von einem ernsten Vorsatz, seine unsaubere Vergangenheit von sich zu werfen wie ein schmutziges Hemd und ein neues Leben zu beginnen; Felix drückte sich viel vorsichtiger aus, indem er antwortete: „Gehe hin auf diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen." Und so blieb denn alles beim alten: die Sünde ging nach wie zuvor ein und aus in den Gemächern des Landpflegers, und die Keuschheit und die Gerechtigkeit standen trauernd vor der Tür und verhüllten ihr Haupt und klagten Gott ihr Leid, daß sie eine Menschenseele suchten, aber nicht in sie hinein gelassen würden.

So steht die Tugend auch oft vor unserem Herzen und trauert um unser verwahrlostes Innere, und hinter ihr steht Einer, der alle Tugend hatte und dem die Welt sie mit einer Dornenkrone gelohnt. Wieviele tausend Seelen, um die Christus trauert, weil er für sie vergeblich gestritten und gelitten! Zu ihm wird's gar zu gern gesprochen, das: „Gehe hin für diesmal." Er kommt auch immer zu so ungelegener Zeit und mit so unbequemen Forderungen. Wenn die Selbstsucht froh ist, mit dem Gewissen glücklich fertig geworden zu sein oder doch einen leidlichen, weltlich betrachtet: wohlanständigen, Kompromiß geschlossen zu haben, da erscheint er mit einem Male und blickt uns an, wie er den Petrus einst angeblickt. Wer kennt nicht diesen Blick, wenn er auch nie wie Simon ins Auge des Meisters gesehen! Wer ein Christ ist, hat auch schon unsichtbare Begegnungen mit Jesus Christus gehabt. Wie erbärmlich ist es, wenn wir bei solchem seelischen Zusammentreffen ein „Gehe hin für diesmal" für Jesus haben und den aufrichtigsten Seelsorger von uns stoßen. Und doch, wer hätte sich solcher Feigheit und Erbärmlichkeit noch nicht schuldig gemacht. Unser alter Adam ist ein gar brutaler, bequemer und unverschämter Gesell. Nichts ist ihm so verhaßt als eine Konferenz mit dem Heiligen Geiste Jesu. Diese Konferenzen können recht ungemütlich werden; die theologischen Debatten, den theoretischen Streit läßt er sich gern gefallen, man soll ihm nur sein Leben nicht verkümmern. Er will ja gern orthodox, er will ja gern liberal, will alles sein, was ihr von ihm verlangt, wenn ihr ihm nur sein Leben gönnt und ihm nicht seine Bewegungsfreiheit hemmt. Jesus aber respektiert diesen seinen Anspruch auf Leben, Freiheit und Macht nicht, denn er weiß: er bedeutet für den Menschen Sündenknechtschaft; Jesus will den Tod des alten Adam, das Sterben der Selbstsucht, und darum der ewige Krieg, dessen Kampfplatz unser Menschenherz ist.

Wie fallen bei uns die Entscheidungen aus? O daß wir uns schämten des „Gehe hin für diesmal", so oft zu Jesus gesprochen! A. König.

Religiöse Weiterbildung.

Vielfache Beobachtungen nötigen uns die Frage auf, ob man überhaupt religiöse Weiterbildung verlangen darf. Denn das Wort „Weiterbildung" setzt voraus, daß irgend ein Maß von religiöser Bildung schon vorhanden

ist, das man entwickeln, vertiefen, bereichern kann. Aber oft möchte man in den verzweifelten Ruf ausbrechen: „Da fehlen ja die allereinfachsten Kenntnisse!“ Und das, nachdem doch alle, fast ohne Ausnahme, so und so viele Jahre in der Volksschule oder in einer höheren Schule religiösen Unterricht genossen und später doch zum mindesten die Gelegenheit gehabt haben, da und dort noch etwas weiteres in dieser Beziehung zu hören und zu lesen, in sich aufzunehmen. Es war alles umsonst! Es ist nichts mehr geschehen! Die Maschine ist stillgestanden, ist eingerostet, ist unbrauchbar, leistungsunfähig geworden. Wie war das möglich?

Kann man sagen, es sei von seiten der Kirche, oder eigentlich durch die freien Organisationen, die in der Kirche entstanden sind, oder durch die Pfarrer, die an der ganzen Sache am meisten interessierten Persönlichkeiten, nichts getan worden, die Lücken des Wissens auszufüllen, den Zusammenbruch der Weltanschauung aufzuhalten? Doch, es ist sogar sehr viel getan worden, unter großen Opfern. Die Geschichte des Protestantismus ist, neben anderem, ein Beweis dafür. Das soll wieder einmal anerkannt werden. Der Einzelne bedarf von Zeit zu Zeit solcher Gewissensberuhigung. Denn Vorwürfe schlagen ihm genug um die Ohren und erschlagen nur zu leicht die Erinnerungen an das, was einstens und von jeher war. Es soll auch die schlicht-treue Arbeit eines jeden, der in der Schule Jahr um Jahr Religionsunterricht erteilt hat, nicht übergangen werden. Respekt ferner vor der Forscherarbeit des Gelehrten, der nicht müde geworden ist, den Dingen auf den Grund zu kommen, die Wahrheit zu verkündigen und Gedanken der Vergangenheit auszugleichen mit Anschauungen der jeweiligen Gegenwart! Hochachtung vor dem Fleiß der Artikelschreiber, der Verfasser von Büchern, Hochachtung vor der Umsicht der Verleger, der Buchhändler! Zuletzt: auch was die Pfarrer geleistet haben, auf den Kanzeln, in Vorträgen, es ist eine Fülle von Mühe nach der Richtung von Weiterbildung in der Religion. Aber was hat dies alles gefruchtet? Wenig genug! Man möchte manchesmal niedergeschlagen meinen: Nichts! Die Unwissenheit ist oft auch bei sonst sehr gebildeten Leuten abgrundtief. Die allerursprünglichsten Begriffe fehlen, ein allerdürftigstes Interesse ist übrig geblieben, eigentliche Religion berührt das Innere auf eine alleräußerlichste Art. Hat sich die Religion überlebt? Ist das Treiben der Welt zu mächtig geworden? Befindet sich das Volk in einem unaufhaltsamen Niedergang?

Es mag wohl wahr sein: die Umstände waren jenen Dingen nicht günstig, die im tiefsten Innern ihr Wesen haben. Die Kunst ist ja auch verflacht. Die Weltanschauungsfragen haben großenteils bloß den Verstand, das leichte Gespräch beschäftigt, aber nicht das Suchen der Seele, die Sehnsucht des Gemüts, des Willens. Die Anstrengung des Kampfes um das tägliche Brot forderte einen Ausgleich durch bloße Unterhaltung. Man hatte des Irdischen genug und vergaß darüber das andere. Vielleicht ist es jetzt darin um ein Erhebliches besser geworden. Aber wenn es wahr ist, so wissen wir nicht recht, ob es der Arbeit einzelner oder vieler zu verdanken ist, oder ob die Verhälnisse aus einer Art von Verdruß über sich selbst den Umschwung mit sich gebracht haben. Jedenfalls, klein genug ist noch das Maß des religiösen Wissens und Habens, und es scheint, als sei es nötig, bevor wir „weiter“ bilden, überhaupt erst einmal die Anfänge zu legen und Einstiges aus der Versunkenheit wieder hervorzulocken. Es wird Mühe genug kosten, bis dies und jenes dem denkenden Verstand klar geworden und bis es ein Teil des geistigen Besitzes geworden ist. Und gar bis es hineingedrungen ist in das Wesen, bis die Theologie sich in Religion verwandelt hat, wie weit, wie weit!

Um etwas zu erreichen, müssen wir wohl immer noch mehr uns selbst umwandeln. Wir müssen in unseren Gedanken schlichter, in unserer Ausdrucksweise einfacher werden. Das können wir nur zum Teil durch uns selbst. Denn wir sind gefangen in dem Vorurteil unserer früheren Heranbildung, unseres gegenwärtigen Zustandes. Wir können es nicht allein. Die „Laien“ müssen uns helfen. Die wenigen, die mit uns zusammenkommen und die ihrerseits Verbindungen mit den Massen der anderen haben, die nicht kommen. Wir müssen die Schüler jener sein. Wir müssen von ihnen lernen, was für Gedanken sie haben. Und wir müssen uns auf diese ihre Gedanken einrichten. Wir müssen diese ihre Gedanken als eine Tatsache hinnehmen, an die wir uns liebevoll anschmiegen, um sie zunächst zu verstehen. Und dann dürfen wir nicht auf sie von oben herunter reden und sie schulmeistern. Wir dürfen ihnen das Heil nicht absprechen, weil sie unwissend sind, sondern eher uns selbst, weil wir zu wenig oder zu ungeschickt zu ihnen heruntergestiegen sind und zu lange uns der Kunst der Erziehung unfähig erwiesen haben. Wir haben sie mit Lehren angepredigt, anstatt in ihre Denknot uns selbst hineinzudenken und hineinzufühlen. So sind wir ihnen fern und fremd geworden. Sie sehen uns nicht als Vertrauensmänner, sondern als Schulmeister an. Sie haben das Gefühl, daß wir bei ihnen für dumm oder gar für schlecht halten, was doch lediglich ihr Schicksal, ihr Zustand ist. Sie reden doch auch unter sich über Weltanschauungsfragen! Warum nicht mit uns?

Wenn sie allenfalls mit uns reden, müssen wir auf sie den Eindruck einer Ehrlichkeit ohne Wenn und Aber machen. Und sie müssen uns den Eigenbesitz an Religion abmerken, der der Theologie erst Kraft und Bedeutung gibt. Sie müssen das Gefühl haben, daß es in unserer Nähe behaglich warm ist. Und wie wir so mit ihnen reden müssen, müssen wir ihnen auch schreiben. Sind unsere Blätter volkstümlich genug? Nicht nur hinsichtlich der Darstellung, sondern auch hinsichtlich der Fragen, die wir behandeln? Wir sollten jedesmal „aus dem Herzen des Lesers heraus“ schreiben können.

Aber die „Laien“ — nennen wir sie so! — sollten uns für dieses Geschäft auch helfen! Sie sollten uns sagen, was sie bedrückt. Sie sollten sich nicht scheuen, das zu tun. Es ist ja keine Schande, kein — Theologe zu sein! Sie sollten getrost uns mitteilen, was sie nicht „glauben“ können, was ihrem Glauben-Wollen Schwierigkeiten macht, was ihnen ungelöstes Rätsel ist. Wir wollten ganz gern einmal „das Gesamtbekenntnis des Nicht-Glaubens“ zusammenstellen und beantworten, so gut wir's könnten. Was wohl der schönste Erfolg eines Artikels wie dieses gegenwärtigen hier wäre! Wenn von den Lesern einige, viele sich ein Herz faßten und schrieben: „Lieber Herr Pfarrer, da Sie so guten Willen haben, will ich's wagen. Sehen Sie z. B. usw.“ Den Tag würde ich mir mit den leuchtendsten Farben anmalen! Es würde wohl mancher gern eine solche „Zentrale für religiöse Aufklärung und Weiterbildung“ sein. Und manch einer würde ganz gewiß auch auf manche Frage eine Antwort wissen, die einiges Licht, einige „neue Freudigkeit“ geben könnte. Es soll keiner denken, daß er seine Frage ungeschickt formuliere. Das alles ist ja doch rein äußerlich. Der Gefragte weiß ganz gut, daß das gar nicht so leicht ist, und er hat hoffentlich Verstand genug, um zu merken, um was es sich handelt, und Liebe genug, um nicht an Äußerlichem hängen zu bleiben, und Geduld genug, um auch mit Kleinigkeiten sich abzugeben. Es ist nichts nötig als Zutrauen.

Aber wir haben — vielleicht — eben dieses Zutrauen großenteils verscherzt. Weil wir Diener der Kirche sind! Und die Kirche als Ganzes allerdings hat eine große Schuld auf sich geladen. Sie hat allerdings müssen eine Ver-

treterin der Barmherzigkeit sein, aber auch der Barmherzigkeit gegen die Zweifelnden und Irrenden oder gegen die Aufklärungsbedürftigen. Sie hat allerdings sollen eine Vertreterin des Alten, Überlieferten sein, weil es anvertraut und heilig ist; aber auch eine verständnisvolle Vermittlerin des Neuen, das ja auch von Gott stammt. An beiden jeweils zuletzt genannten Pflichten hat sie es, als Gesamtheit, fehlen lassen. Sie hat es den Einzelnen überlassen, und diesen auf ihre eigene Gefahr hin. Sie stand unter dem Gesetz der Ängstlichkeit, anstatt unter dem Gesetz der Liebe, die die Furcht austreibt, und des Glaubens, der dem Geist der Wahrheit vertraut. Sie machte ihre Diener zu Polizisten der Lehre, anstatt zu Freunden des Gedankenaustausches. Sie gab Freiheit der Überzeugung, aber nicht Freiheit der Verkündigung dieser Überzeugung, weil sie von Werken des Irrtums mehr Unheil fürchtete, als von Werken der Sünde! Sie schwärmte für die Einheitlichkeit der Lehre, obwohl die Schöpfung selbst für ein und dieselbe Idee eine Vielgestaltigkeit der Formen hat. Weil so viel verkehrte Aufklärung außerhalb der Kirche besorgt wurde, hatte sie nicht den Mut, die rechte Aufklärung um so tatkräftiger innerhalb ihrer Mauern geschehen zu lassen. So wurde sie hinsichtlich der Bildung und Weiterbildung der Weltanschauung ängstlich und verlor auf diesem Gebiet das Frischfröhliche, Gesunde, das ihr doch auf dem weiten Gebiet der Liebesbetätigung so schön und gewinnend zu Gesicht stand. Das mußte sie büßen, und zwar auf allen Gebieten. Denn jeder Mensch ist nur ein einziger und einheitlicher, und da er seinen Kopf mißhandelt fühlte, zog sich auch seine Liebe in den Schmollwinkel zurück.

Die Kirche als Ganzes müßte die Zentrale der religiösen Volksaufklärung sein! Wenn es doch die Kirche von jeher gewesen wäre! Dann hätten sich alle daran gewöhnt und hätten auch in ihrem persönlichen Verhalten Lehre und Leben in das richtige Verhältnis zu einander gebracht. Der Einzelne wird leicht von einer Sippe verdächtigt; aber der Gesamtheit gegenüber wird ein kleiner Bruchteil sich eher besinnen. Und die ganze theologische Auseinandersetzung hätte, wahrscheinlich, die Form einer bloßen „Mitteilung" angenommen; so aber ist aller Kampf Entzweiung geworden.

Die Kirche ist es, die theologische Ferienkurse veranstalten müßte. Aber sie müßte allen Richtungen Befehl erteilen, die Kanzel der Volksaufklärung zu besteigen. Dann hätte sie zu einer verhältnismäßig großen allgemeinen, allseitigen theologischen, kirchlichen, religiösen, sittlichen Bildung und Weiterbildung geholfen. So aber hat die Halbbildung und Unbildung sich breit gemacht und Unsegen gestiftet. Nicht allein durch ihre Schuld, aber mit durch ihre Schuld. Im Namen Gottes, der doch auch ein Gott der Wahrheit ist, und im Namen des Heils in Jesus Christus, das ohne Ehrlichkeit nicht gedeihen kann, hätte die Kirche müssen für die Freiheit auch der theologischen Wissenschaft eintreten. Dann wäre sie auf dem wichtigsten inneren Lebensgebiet Führerin, Seelsorgerin geworden; so aber befindet sie sich hinsichtlich der Verstandeserziehung im Hintertreffen der allgemeinen kulturellen Weiterbildung und weiß nicht, ob sie noch einmal in die erste Linie vorrücken kann. Es ist etwas sehr Schönes um das Konservative, das man bei der Kirche sucht. Aber auch die es Suchenden meinen damit nur das Gefühlsmäßige, sozusagen die bedächtige Zurückhaltung und unbedingt das Sittliche, nicht aber das unbedingte Hängenbleiben an dem, was von jeher war. Und die vielen Künste, um jeden Preis um die Probleme herumzureden und alte Ausdrücke beizubehalten, aber in neuem Sinn, verderben der Kirche die Zuneigung der ach so vielen Ungezählten, die „im Kampf um die Weltanschauung", sei's rücksichtslos, sei's töricht, aber jedenfalls ehrlich sind und wertvolle Bestandteile der Kirche sein könnten und nach ihrer ganzen Vorherbestimmung sein sollten.

Lasset uns doch fröhlich „weiter bilden!" Besorge du, Kirche, unerschrocken die religiöse Weiterbildung! Bedenke die Unwissenheit der Massen, die jammervolle Halbbildung so vieler, vieler. Es wäre wohl durch zielbewußte, unerschrockene Arbeit im Sinne des Glaubens an den heiligen Geist, der uns in alle Wahrheit leiten will, viel Dankbarkeit zu gewinnen, viel Ernte zu machen. Gott will es! Die Kirche kann es ertragen. Ja, sie kann ohne es nicht Bestand haben, ihre Aufgabe an den Seelen, am Heil der Seelen nicht erfüllen.

Otto Raupp.

Aus der Arbeit des Bremischen Erziehungsvereins.

Wie alle anderen ähnlichen Zwecken dienenden Vereine, so stellt auch der Bremische Erziehungsverein sich die Aufgabe, arme oder verwaiste Kinder, welche in Gefahr stehen zu verwahrlosen, in solchen Familien, wo sie an dem Segen eines geordneten Familienlebens teilhaben, unterzubringen, die Erziehung derselben zu beaufsichtigen und ihnen demnächst zum Fortkommen in ihrem Berufe behilflich zu sein. Er ist einer der ältesten in Deutschland und besteht bereits seit dem Jahre 1872. Schon mehrere Jahre vorher hatte der Notstand in der bremischen Arbeitervorstadt Hastedt den dortigen Prediger veranlaßt, das Werk, dem sich der Verein gewidmet hat, privatim zu beginnen. Daß dieses Unternehmen allmählich eine Ausdehnung gewonnen hatte, welche die Kräfte eines Einzelnen überstieg, gab den ersten Anstoß zur Bildung des Erziehungsvereins. Seitdem sind schon fast 600 Kinder der Fürsorge des Vereins anvertraut und so vor dem ihnen drohenden Verderben bewahrt worden. Gegenwärtig stehen etwa 160 in seiner Pflege, von denen zirka 50 bereits konfirmiert sind und fast ausschließlich auf dem Lande bei guten Herrschaften oder tüchtigen Handwerksmeistern im Dienst oder in der Lehre stehen. Sie verbleiben bis zum vollendeten achtzehnten oder neunzehnten Lebensjahre in der Fürsorge des Vereins. Die übrigen stehen im Alter von etwa vier bis vierzehn Jahren. Das Durchschnittsalter bei der Aufnahme beträgt etwa neun Jahre, aber auch schon Kinder von 1 und 2 Jahren haben wir in unsere Pflege genommen.

Man hat uns oft eingewandt: es ist nicht recht, daß diese Kinder aus ihren Familien herausgerissen, ihren Eltern genommen, ihren Geschwistern entfremdet werden; man sollte, wenn sie in Gefahr stehen zu verwahrlosen, vor allem eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen und das Familienleben zu erhalten suchen, dann würden auch die Gefahren beseitigt werden, die dem sittlichen Wohle der Kinder drohen. Gewiß ist das ein mit aller Kraft zu erstrebendes Ziel. Aber wer auf diesem Gebiet sozialer Fürsorge in der praktischen Arbeit steht, der weiß auch, daß man hier nicht warten darf und kann, bis dieses Ziel erreicht ist, es würden sonst Hunderte an Leib und Seele zugrunde gehen. Denn die Verhältnisse, denen die Pfleglinge unseres Erziehungsvereins entstammen, sind in der Regel die denkbar schlechtesten und zerrüttetsten, und von einem irgendwie geordneten Familienleben kann in den meisten Fällen in keiner Weise mehr die Rede sein. Wird ein Antrag von der Armenpflege, von der wir die meisten Kinder haben, an uns gerichtet, so heißt es entweder: der Aufenthalt des Vaters ist unbekannt, die Mutter ist dem Trunk ergeben, oder der Vater ist Trinker und die Mutter führt einen liederlichen Lebenswandel, oder die Ehe der Eltern ist geschieden, oder der Vater ist Gelegenheitsarbeiter und dem Trunk ergeben, die Mutter ist im Irrenhaus; auch kommt es vor, daß beide Eltern wegen Kuppelei oder dergl. im Zuchthause sind. Welch eine Fülle von Jammer und Elend spricht aus diesen kurzen Sätzen! Daß aber die Kinder, die in solchen Ver-

hältnissen leben, der größten Gefahr der Verwahrlosung an Leib und Seele ausgesetzt sind, liegt auf der Hand, und daß ihre möglichst schleunige Entfernung daraus oft dringend geboten ist, um sie vor dem Schlimmsten zu bewahren, wird kaum jemand in Abrede stellen können.

Und was haben diese Kinder oft schon alles erfahren müssen in ihrem jungen Leben, wie ist ihr kindliches Gemüt oft schon vergiftet worden durch die Atmosphäre des Lasters, in der sie bisher geatmet haben, wie roh und lieblos sind sie behandelt worden von denen, die ihnen durch die Bande des Blutes am nächsten standen! Hohläugig und blaß, unstäten Blickes, verschüchtert oder trotzig und fast immer zerlumpt erscheinen sie in unserm Bureau, in das sie zur Vorstellung bestellt worden sind. Ein neunjähriger Knabe, dessen Mutter verstorben und dessen Vater Gelegenheitsarbeiter ist, machte einen besonders bemitleidenswerten Eindruck. Wenn der Vater morgens zur Arbeit ging, schloß er die Wohnung ab und gab seinem Sohne 10 Pfennig, damit er davon tagsüber sich beköstige. Mitleidige Nachbarn erbarmten sich in der Regel des armen Knaben und gaben ihm wärmendes Essen. Aber da der Vater abends selten vor 10 oder 11 Uhr nach Hause kam, mußte der Kleine, der von Müdigkeit überwältigt wurde, vor der Zimmertür auf dem Fußboden des Korridors schlafen. Ein Brüderpaar war von den Eltern auf regelmäßigen Bettel ausgeschickt und jedesmal gezüchtigt worden, wenn sie nicht genug heimbrachten. Ein zwölfjähriges Mädchen wurde von den Eltern angehalten, durch Hausieren mit Postkarten und Seife namentlich in Wirtschaften zum Erwerbe beizutragen; die 15jährige Schwester, mit der sie auf diesen Handel ging, hatte sich bereits der gewerbsmäßigen Unzucht hingegeben. — Schon diese Beispiele, die sich leicht noch durch viele ähnliche vermehren ließen, zeigen, in einer wie großen leiblichen und moralischen Not diese ärmsten unter den Kleinen sich befinden, und erwecken unsere wärmste Teilnahme.

Sind nun nach den angestellten eingehenden Ermittlungen über die Verhältnisse und Charakteranlagen, über Leistungen und Betragen in der Schule usw. die Kinder als zur Übernahme durch den Erziehungsverein geeignet befunden, so werden Familien ausgewählt, denen die Kinder zur weiteren Fürsorge übergeben werden. Daß hier die richtige, die individuelle Veranlagung der Kinder und die Verhältnisse der betr. Familie sorgfältig berücksichtigende Auswahl getroffen werde, ist für das Gelingen und den Erfolg unserer Arbeit von der allergrößten Bedeutung. Bei dem langjährigen Bestehen unseres Vereins hat sich bereits ein ganzer Stamm bestens bewährter Familien gebildet, die schon viele unserer Pfleglinge zu tüchtigen und brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft erzogen haben. Dadurch wird die richtige Auswahl nicht wenig erleichtert. Unsere Pflegefamilien wohnen ausschließlich auf dem Lande, zum Teil in größerer Entfernung von Bremen, wo die Pfleglinge den sie gefährdenden Einflüssen der Großstadt und den nachteiligen Einwirkungen der Angehörigen entrückt sind. Hier in einfacher ländlicher Umgebung, umfangen von herzlichem Wohlwollen und liebevoller Freundlichkeit, von Ordnungssinn und Sauberkeit, können die oft schon stark gefährdeten Kinder die meist recht traurigen Erinnerungen und Lebenserfahrungen ihrer ersten Jugend am leichtesten wieder abstreifen und bei guter Pflege und Überwachung, bei regelmäßigem Schulbesuch und vornehmlich bei einer ihrem Alter und Kräftezustande entsprechenden Beschäftigung wirklich gesunden.

Das zu beobachten, ist im höchsten Grade erfreulich und der schönste Lohn dieser Arbeit. Wenn wir nach einigen Wochen oder Monaten auf unseren Inspektionsreisen solche neu aufgenommenen Pfleglinge besuchen, dann erkennt man sie oft fast nicht wieder, eine so große Veränderung ist in der kurzen Zeit mit ihnen vorgegangen. Frisch und gesund, fröhlich und leuchtenden Auges springen sie uns entgegen, glücklich über die neuen Verhältnisse, in die sie sich rasch eingelebt haben. Zu den Pflegeeltern haben sie schon volles Vertrauen gefaßt, denn sie fühlen, daß diese es gut mit ihnen meinen. So wird bald das alte vergessen, und in den meisten Fällen werden auch die alten Untugenden, an denen ja in der Regel die frühere Umgebung die größte Schuld trug, bald abgelegt. Fragen wir sie dann, ob sie nicht wieder zu ihren Angehörigen in die alten Verhältnisse zurück möchten, so wird dies fast ausnahmslos aufs entschiedenste von ihnen abgelehnt.

Auch das ist ein Beweis dafür, daß die Arbeit des Erziehungsvereins eine gute und segensreiche ist. Ja, man darf mit gutem Recht behaupten: die Kinder, die er in seine Fürsorge aufnimmt, sind vor vielen anderen glücklich zu schätzen. Sie nehmen teil an den Segnungen eines schlichten und geordneten Familienlebens, für ihr geistiges und leibliches Wohl wird in ausreichendem Maße gesorgt, und auch nach der Konfirmation haben sie an ihren Pflegeeltern, mit denen sie meistens in dauernder Verbindung bleiben, und an der vortrefflichen Organisation des Vereins einen festen Halt, der sie über viele Fährlichkeiten der Jugend glücklich hinwegbringt. Leider ist es dem Erziehungsverein nicht immer möglich, mit seiner Fürsorge helfend einzutreten, auch da nicht, wo es bitter nötig wäre. Deshalb können wir nur wünschen, daß er durch reichliche Zuwendung von Mitteln immer mehr in den Stand gesetzt werde, den an ihn herantretenden Anforderungen zu genügen und seine segensreiche Tätigkeit unserer gefährdeten Jugend in immer steigendem Maße zuteil werden zu lassen.

C. Homann.

Von der Taufe.

Brief an meine Freundin.

Liebe Luise!

Über die guten Nachrichten von Deinem und Deiner Lieben Wohlergehen freute ich mich sehr, namentlich darüber, daß Dein Jüngstes nun wieder völlig gesund ist. Ich glaube Dir gern, wieviel Angst und Sorge Du um das kleine Wesen ausgestanden hast. Befremdlich war mir aber eins — das mußt Du mir erlauben, freiheraus zu sagen — Du schreibst: „Welche Beruhigung war es mir, daß unser Kleinchen schon getauft war, stand es doch am dritten Tage nach der Erkrankung so bedenklich mit ihm, daß die Nottaufe erforderlich geworden wäre, wenn wir nicht Gefahr laufen wollten, es ungetauft sterben sehen zu müssen.“ — Weißt Du, ich kann die Nottaufe nur dort verständlich finden, wo man die Taufe sozusagen als ein Zaubermittel betrachtet, durch welches das von Natur dem Teufel gehörige Menschenkind diesem entrissen und ins Gottesreich verpflanzt werden soll und es will mir nicht in den Sinn, daß Du sie als solches betrachten könntest. Hältst Du aber wie ich die Taufe für die Feier, in welcher christliche Eltern das ihnen von Gott anvertraute Kind in Dankbarkeit ihm darbringen und seiner Gnade empfehlen — mit dem Gelöbnis, es christlich zu erziehen — und der Pfarrer als Vertreter der christlichen Gemeinde das Kind in diese aufnimmt, dann begreife ich nicht, wie Du von „Nottaufe“ sprechen kannst!

Diese selbe katholische — ja man möchte sagen heidnische — Auffassung von der Taufe, aus welcher die Übung der Nottaufe entstand, ist auch die Ursache, warum meist viel mehr Gewicht darauf gelegt wird, daß das Kind möglichst früh getauft werde, als darauf, daß dies in Gegenwart beider Eltern und der wirklichen Paten, nicht irgendwelcher Stellvertreter derselben, geschehe. Natür-

lich! Wo es nur darauf ankommt, daß der Pfarrer den Täufling mit Wasser besprengt und durch eine gesprochene Formel den Teufel austreibt, da ist's ja einerlei, wo und in wessen Beisein das geschieht; dann ist das „Wann" die Hauptsache, es muß möglichst früh sein, damit nicht etwa mit einem frühen Tode auch der Teufel kommt und sein Eigentum holt und der liebe Gott das Nachsehen hat! Handelt es sich aber um eine Feier in oben angedeutetem Sinne, so mag dieselbe ruhig verschoben werden, bis die Mutter soweit wohl ist, daß sie ihren ersten Kirchgang machen kann, ja auch bis der etwa auf einer Geschäftsreise abwesende Vater zurückgekehrt, oder dem Großvater, der Patenstelle übernimmt, das Wetter nicht mehr zu rauh ist. Dann sollten aber auch folgerichtig die Taufen gleich der Konfirmation beim sonntäglichen Hauptgottesdienst in versammelter Gemeinde gefeiert werden.

Ich sehe Dich den Kopf schütteln und höre Dich sagen: „O dann gingen wohl viele, die so noch kommen, auch nicht mehr zur Kirche! Wer wird denn so und so oft dabei sein wollen, wenn anderer Leute Kinder getauft werden?! Mit der Konfirmation ists was anderes, die wird nur ein- bis zweimal im Jahre gefeiert." — Ja nun, das mag wohl sein! Es gilt eben, denjenigen, die nur zur Kirche kommen, um eine gute Predigt zu hören, das ihnen abhanden gekommene Bewußtsein wieder zu geben, daß uns die Gemeinde unsere erweiterte Familie sein soll, daß uns demnach die Taufe von „anderer Leute Kinder" in unserer Gemeinde doch auch etwas angeht.

Mehr Zusammengehörigkeitsbewußtsein in den Gemeinden wäre ja auch, abgesehen hiervon, sehr wünschenswert. Was geeignet wäre, solches zu wecken, zu beleben? Nun ich meine, vieles von dem, was Sulze zur Schaffung „lebendiger Gemeinden" — dieser Begriff schließt ja das gemeindliche Zusammengehörigkeitsbewußtsein, das man kurzweg auch „Gemeindesinn" nennen kann, in sich ein — empfiehlt, freilich nicht alles. Doch davon ein andermal! Mit bestem Gruß Deine

E. Reiß.

Deutsche und Slawen.

In den Kämpfen der Völker untereinander hört die Dankbarkeit auf. Die slawischen Nationen verdanken der deutschen Kultur ihre Erweckung aus dem langen Schlummer; es sind deutsche geistige Waffen, mit denen sie sich gerüstet haben. Aber das hindert sie nicht, gerade den Deutschen als ihren allerärgsten Feind anzusehen. Das haben uns die Prager Ereignisse der letzten Wochen wieder gelehrt.

Das tschechische Volk ist, auf das große Ganze gesehen, durch deutsche Arbeit emporgehoben. Deutsche Handwerker haben ihre Städte kultiviert, deutsche Gelehrte ihnen die Schriftsprache wiedergegeben. Nachdem das Volk erstarkt war, wandte es sich gegen seinen eigenen Erzieher und Wohltäter. Vor 20 Jahren wurden die deutschen Turner bei Kuchelbad überfallen, vor reichlich 10 Jahren war der erste Sturm gegen die deutsche Universität, die deutschen Schulen und Privathäuser. Dem ersten ist neuerdings ein zweiter viel ernsterer Angriff gefolgt, der in seinen Folgen noch ganz unübersehbar ist. Das alte gute deutsche Bürgertum in Prag mit seinem reichen Handwerks- und Gildenwesen ist längst dahin. Unsere Generation hat nur noch spärliche Reste davon gesehen. Das früher völlig deutsche Beamtentum ist gemischt worden, durch Revirements und andere Verschiebungen wird einer nach dem anderen fortgeschoben. Die alte starke Judengemeinde, die vor 50 Jahren sich bis auf den letzten Mann zur deutschen Umgangssprache bekannte, ist erst doppelsprachig und dann slawisch geworden bis auf einige Obere; nur in den Gottesdiensten überwiegt noch das Deutsche, weil der Kultus ja stets in der Welt etwas langsamer marschiert, als die Kultur. Der deutsche Handel wandert immer mehr aus. Die großen Handelsherren sind noch Deutsche; aber aus praktischen Rücksichten sind ihre Angestellten zumeist Tschechen. Die gesamte Stadtverwaltung, die bis 1864 noch deutsch war, ist völlig in slawische Hände gekommen, die jede Erinnerung daran, daß dort einst Deutsche regiert haben, ausmerzen. Es bleiben noch die Universität, einige Schulen und eine kleine deutsche evangelische Gemeinde. An die Kirche wagt man sich noch nicht heran, aus einer begreiflichen Scheu heraus. Aber nun wirft man sich um so mehr auf die höheren und niederen Schulen. Das Ende wird nicht zweifelhaft sein. Die größere Macht wird die kleinere erdrücken, und wir werden's vielleicht noch erleben, daß die letzten Reste deutscher Akademiker nach Leipzig oder Wien auswandern.

Es vollzieht sich da also einer der großen geschichtlichen Akte von Undankbarkeit, an denen die Vergangenheit auch nicht arm ist. Aufhalten läßt sich dieser Prozeß nicht. Daß er nicht ins Reich überspringt, muß die Sorge unserer Regierenden sein.

Aber das deutsche Volk sollte doch mehr aus diesen Vorgängen lernen. Man pflegt stets darauf hinzuweisen, daß wir Deutsche zu leicht in fremde Nationalitäten aufgehen, weil unser eigenes Volksbewußtsein zu weich sei. Vielleicht rächt sich eine andere Eigenheit noch mehr. Wir wollen immer aller Welt Präzeptor und Erzieher sein. Wir tragen unser Wissen und Können mit einer kindlichen Arglosigkeit in die Welt hinaus, bieten es allen Völkern an, freuen uns ebenso kindlich, wenn wir dafür gelobt werden und rechnen dabei im Herzen auf Dankbarkeit und Nachsicht für unsere Grenzen und Interessengebiete. Ob wir selbst im gleichen Falle dankbar sein würden, ist noch eine große Frage. Wir bilden uns aber ein, es zu sein, und dann konstruieren wir uns den lieben Nächsten nach unserem Herzen und sind sehr betrübt, wenn er sich nachher als kalter Egoist entpuppt, der weiter nichts wünscht, als Freiheit für seine eigenen Ellenbogen. Über solche Erfahrungen dürfen wir uns nicht wundern. Wir müssen aber darüber nachdenken, wie das zu ändern ist. Und ich glaube, es gibt einen gesunden Egoismus, der im Wettkampfe der Völker durchaus nicht der ethischen Moderatur zu unterliegen braucht: daß wir — um es einmal deutlich auszudrücken — unsere Weisheit und unser Können möglichst für uns behalten und nicht aller Welt damit dienen wollen. Wollen andere Völker sich geistig emporringen, so wollen und können wir sie nicht daran hindern, aber wir wollen ihnen auch nicht dazu verhelfen. Es gibt nämlich Völker, und die slawischen gehören gewiß dazu, die es nach genossener Unterweisung um so peinlicher empfinden, wenn sie sich einem anderen Volke verpflichtet fühlen. Dieses peinliche Empfinden löst geradezu eine Gehässigkeit aus, die sonst unterblieben wäre.

Über solche Dinge sollten unsere Regierenden etwas mehr nachdenken und sich für ihr Handeln klar werden. Wenn solche Denkarbeit dann noch zur Absage einiger Diners und sonstiger Festlichkeiten führt, fällt außerdem noch ein Nutzen für ihre Gesundheit dabei ab. Das ist ja auch kein Schade.

Saxo.

Vom Büchertisch.

„Jesus und das Brautpaar" von Gebhardt.*) Der Düsseldorfer Altmeister E. v. Gebhardt ist mit seiner Kunst ein Prophet geworden für unser deutsches Volk. Seine originelle, gesunde, echte deutsche Christusauffassung wird eine neue Werbung sein für den „Schönsten der Menschenkinder". Auch mit dem neuesten, durch den verdienstvollen Herausgeber Pfarrer David Koch der weitesten Öffentlichkeit zugänglich gewordenen Bilde „Jesus und das Brautpaar von Kana" wird er diese Mission erfüllen. Das Bild,

* Verweisung auf meine Artikel in Nr. 26 und 27 und die Rezension über Burckardts Büchlein in Nr. 44.

das, abgesehen von dem ganz billigen Schwarzdruck zu 1 M., in farbiger Ausführung in doppelter Größe und Technik erschienen ist (der Vierfarbendruck zu 3 und 4 M., die farbige Gravüre zu 20 M.**) bezw. 30 M.), enthält bedeutende künstlerische und religiös-ethische Werte. Ist's auch von einem Schüler Gebhardts nach Skizzen und dem großen Wandgemälde im Kloster Loccum kopiert und nur vom Meister noch persönlich überarbeitet, so kann es doch als ein echter Gebhardt gelten. Es hat vor vielen anderen Stücken moderner religiöser Malerei den großen Vorzug, daß es einen großen idealen Inhalt mit den Mitteln bester realistischer Kunst zur Darstellung bringt, besser gesagt, das tiefste religiöse Interesse mit dem rein künstlerischen restlos verbindet, und so auch den Anhängern einer älteren, mehr idealistischen Kunstrichtung ebenso lieb werden kann, wie den Freunden der Moderne. Auch die Auffassung des Gegenstandes ist so klar und so gemeinverständlich, daß auch der schlichteste Mensch von ihm ergriffen und begeistert wird, und andererseits so weitherzig, ich möchte sagen, auch so *überkonfessionell*, daß auch feinsinnige Katholiken eine Freude daran haben können. Beschreiben will ich das Bild nicht näher. Das muß jeder selber schauend lesen und wird jeder selbst leicht herausfinden, was es einem jungen christlichen Brautpaar, was es einem alten Jubelpaar zu sagen hat, was es für eine kleine Kirche, einen Saal oder Kapelle, was es für ein deutsches Christenhaus bedeutet. Ein schöneres Hochzeitsgeschenk kann ich mir kaum denken, als dies Bild in einem weißen oder grünen Rahmen — auch Gold darf's sein —, einen edleren Schmuck eines deutschen Bürger- oder Patrizierhauses, als dieses Brautpaar vor dem segnenden Christus könnte ich zurzeit nicht nennen. Alles redet hier eine sinnvolle beredte Sprache, Antlitz und Geberde, Farbe und Gewandung, nicht zum wenigsten auch die geradezu beseelten Hände bei Christus und dem Hochzeitspaar. Möge dieses Prophetenwerk in Farbe seinen Siegeszug halten durch die christlichen Gemeinden und die deutschen Lande! *Kühner*, Waldkirch i. B.

Bildung und Religion. Von Lic. W. *Kapp*, Gymnasialoberlehrer in Mülhausen i. Elsaß. (Nr. 49 aus der Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte.) Tübingen, Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1907. 60 Pfennige.

Es sollte viel öfter geschehen, als es wohl tatsächlich der Fall ist, daß man den Begriff wahrer Bildung zu dem Begriff wahrer Religion möglichst vielseitig in Beziehung setzt. Gerade heutzutage mag dies sehr nötig erscheinen. Kapps Vortrag bietet feinsinnige Ausführungen und zeugt von tiefgehender gedankenreicher Arbeit. Das Christentum ist ihm Bildungsreligion: „es hat unter den sein Wesen konstituierenden Elementen so und so viele, die einfach einem gewissen historisch bedingten Bildungsboden entwachsen, darum auch der Vergänglichkeit und Zeitlichkeit unterworfen sind." In bezug auf mancherlei Versuche und Bestrebungen, die neuen Religionsbildungen gelten, möchte der Verfasser auf evangelischer Seite alle Ängstlichkeit gebannt wissen und er versteht diesen seinen Standpunkt wohl zu begründen. Bei aller Weitherzigkeit in der Beurteilung der für seine Frage in Betracht kommenden Tatsachen und Erscheinungen des modernen Lebens läßt er doch mit aller Entschiedenheit die Losung vernehmen: nicht an *Bildungs*religion sich verlieren, sondern Bildungs*religion* erstreben! und — „wo diese Bildungs*religion* ist, also jenes überweltlich bestimmte, auf Gemeinschaft mit himmlischen Mächten gerichtete Ewigkeitsinteresse, da wird man sich stets bewußt bleiben, daß man mit seiner Religion etwas einzigartig Wertvolles besitzt, an das alle Schätze der Bildung nicht heranreichen". Der gedankenreiche, zu weiterem Nachdenken wirksam anregende Vortrag sei hierdurch warm empfohlen!

Kunitz bei Jena. E. *Böhme*.

Herder und Schleiermacher als Vorkämpfer der modernen Theologie. Von einem evangelischen Theologen. Sendboten der modernen Theologie, Heft II/III 1907. Verlag von L. Burmeister, Friedenau-Steglitz. 40 S. 60 Pf.

Das Heft will zeigen, wie die moderne Theologie besonders in ihrem Kampf gegen jeden Dogmenzwang zusammenhängt mit dem, was Herder und Schleiermacher grundlegend und prophetisch gewirkt haben. Diese beiden Vorläufer der modernen Theologie in ihrem freiheitlichen Zuge werden in ihrer Bedeutung geschildert, ihr Lebensgang kurz dargestellt, die Hauptgedanken ihrer Hauptwerke zusammengefaßt und so gezeigt, daß Herder der Auffassung der Bibel und der Religionsgeschichte neue Bahnen gewiesen, Schleiermacher unserer Auffassung von der relativen Bedeutung der Dogmen vorgearbeitet hat. Ausführlich wird bei Schleiermacher noch sein mutiger, auch vor dem Königsthron nicht zurückschreckender Kampf gegen den Zwang geschildert, mit dem man die Union und die neue Agende einführen wollte. „Wenn Deutschland Schleiermacher nicht vergißt, so ehrt es den Geist, der in Luther und Herder lebendig war; damit ehrt es sich selbst im Tiefsten und Besten, was es hat, in seiner religiösen Empfindung" (S. 38). *Habicht.*

** Subskriptionspreis bis zum 1. Oktober, dann 30 M.

Eines der schönsten und seelenvollsten Hausinstrumente ist unzweifelhaft das **Harmonium**. Tausende von diesen schönen Instrumenten werden jährlich gekauft, und doch würde noch mancher zur Anschaffung eines solchen übergehen, wenn die Gewißheit vorhanden wäre, daß er spielen lernt. Diese ist heute für jedermann gegeben durch die wunderbare Erfindung der „Harmonista". Mit diesem genial konstruierten Harmonium-Spiel-Apparat, dessen Preis mit 250 Vortragsstücken zudem nur 30 Mark beträgt, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig Harmonium spielen. Ausführliche illustrierte Prospekte versendet gratis das bekannte Harmonium-Haus **Aloys Maier, Hoflieferant, Fulda.**

Der Roman eines Zuchthäuslers, den **Max Treu** in seinem Buche **„Das ewige Gericht"** so schlicht und ergreifend erzählt, ist wohl das Erschütterndste, was die Literatur der letzten Jahrzehnte auf diesem Gebiete hervorgebracht hat, und in den großen Vorzügen seiner von echter Menschenliebe eingegebenen Tendenz und wuchtigen Darstellung noch viel zu wenig gewürdigt. Der Prospekt, den die Verlagsbuchhandlung Kahlenberg & Günther, Gr.-Lichterfelde, der heutigen Nummer beigelegt hat, bringt nur einige von den zahlreichen anerkennenden Urteilen der Presse. Unsere Leser erhalten das gehaltvolle Buch gebunden zu dem herabgesetzten Preise von M. 4,—. Eine Korrektur des Bestellscheins ist nicht erforderlich. Nur wenn broschiert zum Preise von M. 3,— gewünscht, ist ein dahingehender Vermerk auf den Bestellschein zu setzen.

Das „Kochbuch der Zukunft" wird mit Recht ein Normal-Kochbuch für die gesunde, schmackhafte bürgerliche Küche genannt, welches als einzigartige, vorzügliche Anleitung zum Kochen, Braten und Backen unter besonderer Berücksichtigung der Verwendung von Gasapparaten jeder Hausfrau empfohlen werden kann.

Durch dieses Kochbuch wird es der Hausfrau erleichtert, für eine reiche Abwechslung der Gerichte zu sorgen, da für jeden Tag der Jahreszeit entsprechende Speisefolgen für die gute bürgerliche Küche angegeben und in ganz neuartiger, für jedermann leicht verständlicher Weise die Rezepte für die einzelnen Speisen zusammengestellt sind.

Der sehr mäßige Preis beträgt: für die große Ausgabe, ca. 1400 Seiten stark, M. 4,— ausschließlich Porto, für die Auszugsausgabe, ca. 200 Seiten stark, M. —,60 ausschließlich Porto.

Das Kochbuch eignet sich in hervorragender Weise als Weihnachtsgeschenk.

Dieser Nummer liegen Prospekte der Verlagsbuchhandlungen
J. Engelhorn in Stuttgart
Kahlenberg & Günther in Gr.-Lichterfelde und
Gebrüder Blum in Goch
bei, auf die wir hierdurch noch besonders aufmerksam machen.

Für die Reise: Goldfüllfederhalter

von M. 3,— bis M. 20,—, abschliessbar und nicht abschliessbar. Besonders empfehlen wir unser

bewährtes, abschliessbares Sicherheits-System!

Stets schreibfertig! — Eintrocknen der Tinte unmöglich! — Unbedingte Sicherheit für die Tasche!

Vorrätig mit Ia 14karät. Goldfeder mit Iridiumspitze zu M. 9,—, 12,—, 16,— und 20,—, je nach Grösse der Goldfeder.

Wir garantieren für jeden Halter und bitten nachstehende Anerkennung, welcher wir viele hinzufügen können, zu beachten:

. . . Ihr Sicherheits-Füllfederhalter ist aufs beste zu empfehlen, da er sich ausgezeichnet bewährt hat.

gez. D. **v. Soden**, Prof. und Pfarrer. **Alfred Fischer**, Pfarrer. **Theodor Meissner** i. Fa. **Moecke & Polenz.**

Gebr. Rosolleck, **Berlin SW., Friedrichstr. 213**

Papier, Schreibwaren, Buch- und Steindruckerei.

Besetzung einer Pfarrstelle zu Brandenburg a. H.

An der unter unserem Patronat stehenden **St. Gotthardt-Kirche** hierselbst wird die Stelle des Archidiakonus durch Versetzung des bisherigen Inhabers voraussichtlich zu Ostern 1909 frei. Die Stelle gehört zu Klasse 1 des § 8 des Pfarrbesoldungsgesetzes vom 2. Juli 1898. Die freie Dienstwohnung besteht aus 8 heizbaren Zimmern nebst Zubehör (3 Kammern und Badezimmer) und Garten.

Für den Fall einer Besetzung der Stelle im Wege des Aufrückens müßten Bewerber auch zur Annahme einer Wahl für die dadurch freiwerdende Stelle des Diakonus bereit sein.

Meldungen mit Zeugnissen unter Anschluß eines Lebenslaufs sind bis spätestens zum 15. Dezember bei uns einzureichen.

Brandenburg a. H.,
den 17. November 1908.
Der Magistrat.

In meinem Verlage erschien:

Von Gott und Gottes Offenbarung

Predigten
gehalten von
Julius Bode
Pastor
an St. Ansgarii zu Bremen.
Preis geheftet 3 M.
Elegant gebunden 4 M.

Von demselben Verfasser erschienen früher:
„Im Lichte leben!"
Gesammelte Betrachtungen
kart. 2 M.
Mehr Freudigkeit — mehr Freiheit i. Religionsunterricht.
Vortrag, 40 Pf.

Friedrich Schaumburg
Buch- u. Musikalienhandlung
Stade.

Musik im Hause.

Das seelen- und gemütvollste aller Hausinstrumente:

HARMONIUMS

mit wundervoll. Orgelton, v. 78 M. an
Jllustrierte Pracht-Kataloge gratis.
Aloys Maier, Hoflieferant, **Fulda**
Prospekte auch über den neuen
Harmonium-Spiel-Apparat
(Preis mit Notenheft von 270 Stück **nur 30 M.**) mit dem **jedermann ohne Notenkenntnis sof. 4 stimmig Harmonium spielen kann.**

Kirchen-Orgeln

in künstlerisch, technisch u. dauerhaft vollendeter Ausführung.
Durchschnittl. Jahresfabrikation von 25—30 Orgelwerken.
Kostenanschläge etc. jederzeit gern zu Diensten.
P. Furtwängler & Hammer
Hannover
Fabrik von Kirchen-Orgeln.

Dürers Vier Holzschnittfolgen

phototypisch nachgebildet in der Größe der Originale.
Mit einführendem Text von Prof. Dr. Br. Meyer.
58 Tafeln auf echtem Büttenpapier in Mappe M. 22,50.
Einzelausgaben auf echtem Büttenpapier.

Apokalypse. 16 Tafeln Folio in Mappe 10 M.
Große Passion. 12 Tafeln Folio in Mappe 9 M.
Marienleben. 20 Tafeln kl. Folio in Mappe 8 M.
Kleine Passion. 38 Tafeln Quart in Mappe 3 M.

Erklärender Text zu Dürers Holzschnittfolgen von Dr. Th. Tscheuschner. Preis M. 1,50. — Prospekt kostenlos.
Verlag von E. Haberland in Leipzig-R.

Paul Raatz, Verlag, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 120.

Neu! Die Bergpredigt. Aktuell!
Von Charles Johnston M. R. A. S. Preis brosch. M. 1,—, eleg. geb. M. 1,75. Eine sensationelle Schrift, welche einen ganz neuen Schlüssel bietet zum Verständnis des bisher unverstandenen inneren Sinnes der Worte Christi in der Bergpredigt.

Meditation. Der Weg zur Einswerdung mit Gott!
Von Prof. H. B. Mitchell. Preis br. M. 1,—, eleg. geb. M. 1,75. Das Werk gibt in nie dagewesener Weise Aufschluss über die Probleme der Gedankenkraft, Konzentration, Kontemplation und Meditation!

Die Vedanta Philosophie.
Von Charles Johnston M. R. A. S. Preis brosch. M. 1,—, eleg. geb. M. 1,75. Eine hochinteressante Darstellung der Essenz einer indischen Geheim-Philosophie und Gegenüberstellung der Westlichen Philosophien. Das Buch bietet für jeden Denker unschätzbares Material.

Billige Lektüre!

Komplette, gelesene Jahrgänge:
Neues Blatt, Jll. Chronik der Zeit, Fürs Haus, Hausfrauenztg., Allg. Musikzeitung, Modenwelt, Berl. ill. Ztg., Romanbibl., Bazar, Frauenztg., Lustige Blätter, Kladderadatsch à M. 2,—. Gartenlaube, Buch für Alle, Hausfreund, Natur und Haus, Zur Guten Stunde, Gegenwart, Welt und Haus, Weite Welt, Die Woche à M. 3,—. Leipziger illustr. Zeitg., Grenzboten, Musik, Vom Fels zum Meer, Zukunft, Meggendorfer hum. Blätter, Fliegende Blätter, Über Land und Meer, Bühne und Welt, Pschütt, Universum, Deutsche Revue, Karrikaturen, **Vie Parisienne, Journal amusant,** Wild und Hund à M. 4,—. Kunstwart, Deutsche Rundschau, Nord und Süd à M. 5,—. Kunst für Alle, Jugend, Simplicissimus, Der Türmer, Moderne Kunst, **Jllustr. London News Jllustration** à M. 6,—. Preussische Jahrbücher. Neue Rundschau, Die Kunst à M. 12,—.
Seltene Offerte.
Bon's Buchhandlung, Königsberg i. Pr.
Münzstrasse 18/19.

Wenn Sie gut und billig rauchen wollen!

Dann bitte machen Sie einen Versuch.

Nur M. **3,20**	100 Stück	5 Pf.-Zigarren,	kräftig
Nur M. **4,10**	100 Stück	6 „ „	sehr gut
Nur M. **5,40**	100 Stück	7 „ „	ausgezeichnet
Nur M. **6,30**	100 Stück	8 „ „	sehr mildes Aroma
Nur M. **7,20**	100 Stück	10 „ „	beste Marken

Engros-Lager in- und ausländischer Zigaretten.
Versand franko Nachnahme. — Umtausch gestattet.
Geschäft besteht 16 Jahre.
Havanna-Haus, München II, Brffach 75.

Jacob Wasum

Weingutsbesitzer
Weingrosshandlung
Bacharach a. Rhein 50
empfiehlt
Rhein- und Moselweine
Sekt, Südweine und Kognaks.
Lieferant vieler Herren der hohen Geistlichkeit und staatlicher Institute.
Vertreter gesucht.
Preisliste und Proben zu Diensten.

Schwitz

Bäder im eig. Heim mittelst zusammenlegbarer Schwitzapparate Ganz- u. Teilbäder. Broschüre P. gratis. International Trading Company Berlin W 30.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Hoeck,** Lehrerin **Sachsenhausen** bei Frankfurt a. M.

Jaekel's Triumph-Bett
auf 6 Füssen stehend, flach zusammenlegbar mit Drellbezug **16 Mark.**
Franko durch ganz Deutschland.
Preisliste II gratis.
Berlin, Markgrafenstr. 20
München, Sonnenstr. 28
Man verlange hierüber Katalog 149.

Soeben erschien

Die Reden Jesu

Verdeutscht u. vergegenwärtigt
von
Dr. Johannes Müller

Band I: Von d. Menschwerdung
1. bis 10. Tausend. Gebunden M. 4.–

Das Buch setzt fort, was „Die Bergpredigt" begonnen hat. In ihm sind die Worte Jesu aus dem Leben heraus verstanden und für das Leben dargeboten.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhdlg.
Oskar Beck München.

In 10 Minuten ein Bad

Mit und ohne Wasserleitung. Prosp. frei!
Teilzahlung gestattet.
Richard Stockmar
Ideal-Badeapparate
Neuenhain—Taunus 5
Ofen 58 M., Wanne 36 M.
Mit und ohne Gas

Für 48 Mark

versende ich eine hochelegante, **hocharm. Familien-Nähmaschine** (Syst. Singer) zum Fußbetrieb, m. allen Neuerung. ausgestattet, inkl. hochf. poliert. Kasten u. sämtlichem Zubehör.
Viele Anerkennungen.
5 Jahre Garantie.
K. Hönniger
Erfurt, Radowitzstraße 47.
Jll. Katalog gratis und franko.

Predigten, in der Neuen Kirche zu Berlin gehalten von D. **P. Kirmß,** Pfarrer. 2 Bände.
G. Reimer, Berlin.
Jeder Band geb. 5,80 M.

Werkstatt für neue deutsche Wortkunst

Sprach-Gestaltung

Druck-Entwurf für Firmen Private und Behörden.

Hans Weidenmüller Leipzig.

Gebrüder Walter

Orgelbauanstalt
Guhrau, Bez. Breslau
gegründet 1824.
Geschäftsstelle Berlin N 58.
Kirchenorgeln jeder Größe in anerkannt vorzüglicher Ausführung.
Umbauten, Reparaturen, Orgelpflege.

Für den Weihnachtstisch!

Empfehle ergebenst meine folgenden feinen milden Deli-Havanna-Brasil-

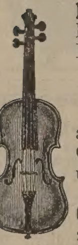
CIGARREN

Mylady II . . .	M. 5,00
Vorstenland Import	„ 5,30
Holandès . . .	„ 6,00
Flor de Cabinet .	„ 8,80

Preise per 100 Stck. Volle Fassons. 20 jähr. beliebte Spezialmarken.
Viele freiwill. Belob. von Herren Pfarrern, Lehrern, Aerzten usw.
Von M. 20 franko. — Ill. Preisl.

Heinr. Grebe
Bremen 5, Zigarrenfabr.

Schuster & Co.



Markneukirchen No. 37 liefern direkt auf 3 Tage Probe feine und feinste
Corona-Musikinstrumente
aller Arten unter voller Garantie für beste Arbeit und reine Stimmung.
Katalog frei. **Posaunen-Chöre** auf Wunsch Teilzahlungen.

PARAMENTE
von
F. Bessert-Nettelbeck,
Kgl. Hof-Kunststickerei-Anstalt
BERLIN, S.W. 12, Markgrafenstr. 27a
sind allseitig anerkannt als
würdig, gediegen u. preiswert.
Muster und Vorschläge unentgeltlich und postfrei.

Tilsiter Vollfettkäse

in Broten von ca. 8 Pfd. à 60 Pf. pro Pfd. versendet gegen Nachn.
Ostdeutsche Meierei
Bernhard Csygan, Königsberg i. Pr.

Schöne Gelegenheitsgeschenke zu allen Jahreszeiten sind die unter Mitarbeit unserer ersten zeitgenössischen Schriftsteller erschienenen Mainzer Volks- und Jugendbücher.

„Hier ist mehr als Unterhaltung

hier ist reiche Belehrung; hier ist Religion für Knaben und Mädchen.“
(Wilh. Schwaner im Volkserz.)

Die Vorzüge, die diese Jugendbücher vor allen anderen Jugendschriften auszeichnen, sind: Größere Erzählungen namhafter zeitgenössischer Schriftsteller. Eigenartiger Stoff, den Bedürfnissen der Jugend entgegenkommend. spannende Handlung, naturwahre Darstellung. Prächtige Schilderung und Sprache, vorbildliche Buchausstattung, Bilder von ersten deutschen Künstlern.

Bisher erschienen:
1. Carl Ferdinands, Die Pfahlburg.
2. W. Kotzde, Im Schillschen Zug.
3. M. Geißler, Der Douglas.
4. Eberhard König, Ums heilige Grab.
5. Gust. Falke, Drei gute Kameraden.
6. Carl Ferdinands, Normannensturm.
7. W. Kotzde, Der Tag von Rathenow.

Mitarbeit haben zugesagt:
G. Busse-Palma, Otto Ernst, Gustav Falke, C. Ferdinands, W. Fischer, Max Geißler, Eberh. König, Josef Lauff, Otto v. Leitgeb, Charl. Niese, P. Rosegger, H. Sohnrey, Wilh. Speck, H. Stegemann, Emil Strauß, Ernst Zahn und andere.

Jedes Buch gebunden 3 Mark

Die Reihe wird fortgesetzt.

Ausführl. 24 seitiger Prospekt mit einem Aufsatz von **Otto Ernst: Was unsere Jugend verlangt**, wird gern kostenlos gesandt. In allen gutgeleiteten Buchhandlungen vorrätig.

Verlag von Jos. Scholz, Mainz.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Ein Wunder

ist es nicht, dass' meine Fabrikate viel und gern gekauft werden, sondern dieses ist ein Beweis, dass meine Fabrikate trotz des billigen Preises gut sind. Um meine Leistungsfähigkeit überzeugend zu beweisen u. mir zu meinen vielen Kunden noch mehr treue Freunde zu erwerben, übersende ich zur Probe per Nachnahme:

100 Stück Afrikaner . .	1,— M.	100 Stück Bahia	1,90 M.
100 „ La Perla . .	1,20 „	100 „ verschiedene gute Zigarren in 14 Sorten inkl. Porto	2,70 „
100 „ Brasiliana . .	1,80 „		

also 500 Stück für nur 8,60 M.

Garantie: Rücknahme od. Umtausch. Mehr zu bieten ist durchaus unmöglich.
Bitte zu bestellen bei

P. POKORA, Zigarrenfabrik, **Neustadt,** Westpreußen. Nr. 535 B.

Muster hin und zurück frei. Umtausch oder Rückgabe gestattet

!!!

Lenneper Tuchversand
Heinr. Hammacher 4
Lennep (Rhld.), Schwelmerstr. 18.

Nur beste **deutsche** Fabrikate in **Herren-** und **Knaben-Anzugstoffen. Hochfeine Damentuche.**
Trikotagen (Lenneper Spezial-Fabrikate).
Jagd- und Touristen-Artikel.

Original Ober-Ingelheimer Rotwein von 85 Pf. an
Weißwein von 65 Pf. an, **garantiert rein,** empfiehlt
Heinrich Ludwig, Weinbau u. Weingroßhandl. **Ober-Ingelheim a. Rhein.**
Erstklassige Referenzen. — Proben gratis und franko.

Kirchen-Teppiche

gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse
nach Entwürfen von
Professor Beck
liefert preiswert
in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper
Leipzig
Goethestrasse 1.

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text und Empfehlung seitens hoh. Kirchenbehörden gratis und franko.

S. ROEDER'S Bremer Börsenfeder

seit nahezu 40 Jahren bekannt und weltberühmt als
beste Schreibfeder
Überall zu haben, man verlange ausdrücklich:
S. Roeder's Bremer Börsenfeder
weil viele minderwertige Nachahmungen unter ähnlicher Bezeichnung im Verkehr sind.
Gesetzlich geschütztes Kennwort „Jedem das Seine“.

Ausstellung künstlerischer **Grabdenkmäler**
nach Entwürfen erster Künstler.
Empfohlen durch die Schriftleitung des Protestantenblattes (s. Beilage Nr. 20 vom 13. V. 08).
Besichtigung erbeten.

Karl Schwarz, Steinbildhauer
BERLIN S., Brandenburgstraße 72.

Meine Möbelfabrik

altrenom. christliches Geschäft, gegr. 1834, lief. direkt an Private franko **ganze Möbelausstattungen** in einfacher mittlerer und eleganter Ausführung, sowie **Einzel-Möbel** und **kompl. Betten.** An Vereinsmitglieder des Protestantenvereins gewähre bei Barzahlung 10% Extra-Rabatt meiner wirklich billigen und reellen Fabrikpreise. Auch gestatte ich gern Ratenzahlung unter kulantesten Bedingungen und strengster Diskretion. Es werden nur erstklassige Fabrikate unter langjähriger Garantie für Solidität geliefert.

Simon Sauer Wwe.,
Möbelfabrik, Alzey (Hessen).

Gratis sende Ihnen Muster-Katalog über Prima
Gebirgsleinen
und Wäsche aller Art
Wäschehaus Gustav Haacke
Landeshut in Schlesien No. 37.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO. 18, Weberstraße 56/57.
Verlag des Protestantenblattes, Schöneberg-Berlin, Hohenfriedbergstraße 15. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beilage Nr. 49.

Berlin — Bremen. 2. Dezember 1908.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Kirchenwahlen. — Laienmissionsbund. — Hofprediger a. D. Stöcker. — Aus Hamburg. — Aus Baden. — Verscharrt. — Die Verhandlungen über den Religionsunterricht in der Volksschule im Königreich Sachsen. — Maulwürfe an der Arbeit! — Anzeigen.

Tagebuch.

Kirchenwahlen stehen bevor in den Berliner Gemeinden Segen (abgezweigt von Zion) und Passion (abgezweigt von Heiligkreuz). In beiden wird fleißig von unsern Freunden gearbeitet, um der liberalen Liste den Sieg zu verschaffen. Eigentümlich ist die verschiedene Behandlung, die beide Gemeinden erfahren. In der Segensgemeinde sind diejenigen Mitglieder des alten Kirchenrats von Zion, die in der neuen Gemeinde wohnen, mit der Eintragung der Wähler betraut, in der Passionsgemeinde nur die drei orthodoxen Geistlichen. Warum? In der Nazareth-II-Gemeinde ist Pastor Lilienthal-Fürstlich-Drehna zum zweiten Pfarrer gewählt worden.

*

Ein Deutsch-evangelischer Laienmissionsbund ist am 12. November in Berlin auf Anregung des Lehrers am orientalischen Seminar Professor Meinhof begründet worden. Vorsitzender ist der Präsident des Zentralausschusses für Innere Mission, Direktor der Siemens-Schuckert- und Siemens-Halske-Werke D. Spiecker. Er setzt sich zur Aufgabe, über die lebhaft religiösinteressierten bisherigen Missionskreise hinaus diejenigen Laien heranzuziehen, denen die kulturelle Erziehung der Eingeborenen mehr am Herzen liegt. Er will die Mission als große Kulturaufgabe weiten Volkskreisen begreiflich machen. Eigene Missionswerke unternimmt der Missionsbund nicht, sondern er unterstützt die bestehenden Missionsgesellschaften. — Geht uns als Liberale zunächst diese Gründung persönlich nichts an, so ist als zeitgeschichtlich interessant zweierlei anzumerken. 1. Das Zugeständnis, daß die Orthodoxie bisher nicht vermocht hat, das ihr zentrale Werk der Mission zu einer Laiensache zu machen. (Er [der Bund] erstrebt, daß die Missionssache nicht nur als eine Liebhaberei von Sonderlingen angesehen werde, daß sie auch nicht nur eine amtliche Obliegenheit der Pastoren sei, sondern — Reich Nr. 277.) 2. Die Charakterveränderung der Missionssache durch Rekurs auf weitere Kreise als die „mit besonders lebhaftem religiösen Interesse“ — —

*

Hofprediger a. D. Stöcker hat sein Reichstagsmandat niederlegen und sich aus dem politischen Leben zurückziehen müssen. Die Gesundheit des 73jährigen (geb. 11. Dezember 1835) hat ihn zu diesem Schritt gezwungen. Eine Adresse spricht ihm den Dank der Berliner Orthodoxen aus, in der es heißt:

„Wenn Sie sich auch zunächst nur vom öffentlichen politischen Leben zurückgezogen haben, so müssen wir doch damit rechnen, daß wir künftig auch bei der Arbeit für den Aufbau der Kirche Christi in Berlin des zielbewußten Führers und unerschrockenen Vorkämpfers werden entbehren müssen.

Diese Erkenntnis legt sich uns schwer aufs Herz, und wir fühlen und empfinden den Schmerz des Verlustes. Doch Sie haben uns durch Wort und Beispiel gelehrt, auch schwere Zeiten als Schickungen aus Gottes Hand zu tragen. Wir sehen auf Sie und bitten Gott, daß Er auch diese trüben Tage Ihnen und uns zum Segen wenden möge.

Mehr denn je drängt es uns aber jetzt, wo Sie nach Gottes Willen vom offenen Kampfplatz der Welt zurücktreten, Ihnen Dank zu sagen für alle Arbeit, die Sie geleistet, für alle Erfolge, die Sie errungen, auch für alle Schmach, die Sie ertragen haben.

Das Gefühl, daß viele tausende dankbare Herzen Ihrer gedenken, für Sie beten, daß viele tausend von Ihnen angeregte Männer und Frauen fest entschlossen sind, die Arbeit für das Reich Gottes unentwegt fortzusetzen, die Sie einst neu begonnen haben, möge Sie in die Tage des Alters, in die Tage der Ruhe nach rastloser Arbeit begleiten.

Indem wir Sie und uns der Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi und der Liebe Gottes und der trostreichen Gemeinschaft des heiligen Geistes befehlen, begrüßen wir Sie als die Ihnen dankbar ergebenen Mitglieder des Vorstandes der Positiv-kirchlichen Vereinigung in Berlin.“

*

Aus Hamburg. Es geht weiter mit den Erklärungen, Protesten und Versammlungen hin und her, — wir können nicht über alle berichten. Wir werden später eine zusammenfassende Darstellung der Vorgänge bieten, bisher steht noch die Erklärung der 5 Hauptpastoren fest, gegen die amtlich noch nichts geschehen ist, mit der die kirchlich-liberalen Kreise als einer Proklamation der Gleichberechtigung beider Richtungen, und als einer Willenserklärung von hervorragenden Vertretern aus beiden Richtungen, daß man zusammenbleiben und zusammen wirken wolle, einverstanden sind.

So verstehen wir auch die Erklärung der evangelischen Religionslehrer aus höheren Schulen Hamburgs, die folgenden Wortlaut hat:

1. Das Recht der liberalen Theologie ruht auf dem Recht der Wissenschaft. Wer es ihr bestreitet, offenbart sich als Feind der Wissenschaft, an deren Stelle er die bloße „Gelehrsamkeit“ setzt, und verlegt seinen kulturellen Standpunkt zurück hinter Lessing, der das Recht der freien Bibelforschung für alle Zeiten erstritten hat, wie in Hamburg unvergessen sein sollte.

2. An sich verhält sich das religiöse Leben zur wissenschaftlichen oder dogmatischen Form als zu bloßen Unterschieden der menschlichen Vorstellungsweise gleichgültig. Daher sind beide Denkweisen in der protestantischen Religionsgemeinschaft mindestens gleichberechtigt, sofern nur jedesmal die Forderung des persönlichen Ernstes und der Aufrichtigkeit erfüllt wird.

3. Wer die wissenschaftliche Denkweise der Gegenwart von der Kirche ausschließen will, der will die Kirche der wirkenden Kräfte der Gegenwart berauben und sie zur Rückständigkeit verurteilen. Das Heil liegt aber in der lebendigen Weiterentwicklung, und diese erfordert die beständige Vermittlung zwischen dem bleibenden religiösen Bedürfnis des menschlichen Herzens und den jeweiligen wissenschaftlichen Denkformen.

4. Die gewaltsame Unterdrückung dieses Lebensprozesses kommt allemal dem religiösen Nihilismus (Unglauben) zugute. Die Herrschaft der Hengstenbergschen Orthodoxie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hat die Herrschaft des Materialismus und die Abkehr der Gebildeten von Kirche und Religion mindestens mitverschuldet, die noch heute nachwirkt.

5. Die Vermittlung zwischen religiösem Bedürfnis und wissenschaftlichem Denken ist auch Aufgabe des Religionsunterrichts an den höheren Schulen. Dieselbe Erziehungsanstalt kann nicht auf der einen Seite moderne Entwicklungslehre und Biologie vortragen und auf der anderen die Sechstageschöpfung und Stücke der ptolemäischen Weltanschauung als göttlich geoffenbarte Wahrheiten lehren. Wie die Hamburgischen Religionslehrer ihre vermittelnde Aufgabe auffassen, ist in den am 22. Oktober 1907 vom Hamburger Oberlehrerverein angenommenen und in den Zeitungen veröffentlichten Thesen über den Religionsunterricht ausgesprochen.

6. Die Lösung dieser Aufgabe ist aber in jedem einzelnen Falle eine Persönlichkeitsleistung und kann nicht durch Verwaltungs-Vorschriften oder durch eine Verpflichtungsformel zum voraus allgemein und inhaltlich gelöst werden. Doch ist die Vermeidung sowohl bloßer Negation als auch gehässiger Polemik eine Forderung des pädagogischen Taktes. Wo dieser verletzt wird, ist nicht die liberale oder orthodoxe Richtung, sondern ihr jeweiliger Vertreter verantwortlich zu machen.

7. Kein strebender Mensch kann die Gedankenwege, die er geführt wird, freiwillig vorher wählen; er wird daher bestimmt innerlich durch die geistige Ausrüstung, mit der er ins Leben tritt, äußerlich durch den Erkenntnisstoff, mit dem er im Leben zusammengeführt wird. Die so bedingte Abweichung vom Ueberlieferten auf Mängel der Gesinnung zurückführen kann nur, wer die Gewissensnöte des Ringens um die Wahrheit an sich selbst nicht erfahren hat.

Prof. Dr. Böhme. Prof. Dr. Brincker. Prof. Gehrcke. Oberl. Hanne. Oberl. Hellwig. Prof. Dr. Kayser. Prof. Dr. Linde. Oberl. cand. rev. min. Linsdorf. Prof. Lic. Metz. Oberl. Paul Meyer. Prof. Dr. Nissen. Oberl. cand. rev. min. U. Peters. Oberl. Ramme. Dir. Prof. Dr. Röttiger. Prof. Dr. Schneider. Oberl. Fr. Schumacher. Oberl. Dr. Seyring. Oberl. Lic. Vollmer. Oberl. Dr. Wehnert. Oberl. Ziesenitz.

Aus Baden. Hat bei uns innerhalb der Grenzen des politischen Liberalismus der religiöse und kirchliche Gedanke angefangen, kleine, aber größer werdende Kreise zu ziehen? Jedenfalls in der Stille hat schon lange die Ueberzeugung Boden gewonnen, daß ein unreligiöser Liberalismus keine Unterstützung mehr durch kirchliche Liberale verdient. Aber auch schon lautes Wort hat sich diese Anschauung verschafft, und zwar im Kreis der Arbeiter in Mannheim und um Mannheim herum. Die Ev. Arbeitervereine der Pfalz haben sich zu einem besonderen Unterländer Verband zusammengeschlossen und im „Unterbadischen Volksblatt" sich ein eigenes Organ gegeben. Es erscheint jede Woche und hat über 2000 Abonnenten. Es ist erfüllt vom Verlangen nach Bedeutung der Religion und der Kirche im öffentlichen Leben und von Bedeutung des Protestantismus und des Liberalismus; aber so, daß es die verwandten Kräfte im prot. Konservativismus und in der kath. Kirche anerkennt, z. T. theoretisch, z. T. praktisch, aber mit scharfer Ablehnung aller Verunglimpfung des Evangelischen durch römischen Klerikalismus. Jedenfalls eine interessante Erscheinung, der man schon wünschen muß, daß sie eine Zukunft habe. Auch dem geheimen Wunsch muß man Verwirklichung erhoffen, der im „Unterbadischen Volksblatt" schon häufig ausgesprochen worden ist: daß einmal eine protestantische Tageszeitung gegründet werde. Eine solche fehlt uns in der Tat. Sie würde wohl bald da sein und ein kräftiges Leben führen, wenn die evangelische Kirche nicht zu sehr verlernt hätte, im Staat eine Macht sein zu wollen, anstatt bloß eine willige Dienerin. Vor kurzem hat die geistige Leitung des „Unterbadischen Volksblattes" einen Pfälzer Protestantentag versucht. Siehe da, trotz nur sehr schüchterner Vorbereitung und Agitation ist er über Erwarten gut ausgefallen. Von allen Seiten kamen sie, mehrere Tausend, und dazu noch in einem Dorf. Es scheint doch, daß die Protestanten auch Demonstrationen machen können, wenn sie sich's zutrauen. Die Versammlung mußte in drei zerlegt werden, weil die ursprünglich ins Auge gefaßten Räumlichkeiten zu klein waren. Offenbar hat die protestantische Bewegung schon sehr weithin ihre Schwingungen ausgedehnt. Die „bloße Politik" wird nicht umhin können, bei Wahlen künftig auf sie Rücksicht zu nehmen.

*

Verscharrt. Römisches Tun macht es sauer, römischem Reden zu glauben. Auch die Friedensreden des Düsseldorfer Katholikentages haben uns nicht überzeugen können, und die Praxis gibt uns recht. Im Dorfe Hövel im Münsterland hat der katholische Pfarrer einem Evangelischen das Grab ausheben lassen bei einem Komposthaufen in einer Ecke voll Abraum und Unrat, und dabei ist's herausgekommen, daß an gleicher Stelle schon ein braver evangelischer Geselle verscharrt wurde, im Morgengrauen, ohne Pfarrer und ohne Geleit. Nun besteht seit dem 3. Oktober die Verfügung des katholischen Regierungspräsidenten, daß die beiden Särge auszugraben und in der Reihe zu bestatten sind. Aber das Pfarramt gehorcht dem Befehle nicht.

Die Verhandlungen über den Religionsunterricht in der Volksschule im Königreich Sachsen.

1.

Der Volksschullehrer tritt bewußt handelnd in der Kirchengeschichte auf. Der sächsische Volksschullehrer im besonderen hat sich an der modernen, religionsgeschichtlichen Theologie gebildet, soweit er für theoretische Begründung des Religionsunterrichts Sinn hat. Die Zwickauer Thesen des Sächsischen Lehrervereins sind darum ein kirchengeschichtliches Ereignis. (Sie sind im Protestantenblatt Nr. 44, S. 1051 abgedruckt unter der Ueberschrift: 3600 sächsische Lehrer für die Reform des Religionsunterrichts.) Die 9 Thesen lassen sich in folgende Forderungen zusammenfassen: 1. Das Ziel, dem die Kinder zugeführt werden sollen, ist: gesinnt sein wie Jesus Christus auch war. Darum frei vom Dogma! 2. Der beste Weg dazu ist der Unterricht in den 10 Geboten, der Bergpredigt und dem Vaterunser. Darum fort mit dem Katechismus. 3. Für diesen Unterricht will der Lehrer selbst verantwortlich sein. Darum los von der kirchlichen Aufsicht. 4. Dann wird der Unterricht psychologisch vertieft und mit den Ergebnissen der Wissenschaft in Einklang gebracht werden. (Weg mit überflüssigem Lernstoff, weg mit der Zweiteilung des Religionsunterrichts in Biblische Geschichte und Katechismus und der Anordnung in konzentrischen Kreisen, weg mit seiner Zensierung, Beschränkung der Stundenzahl.)

2.

Die Thesen sind das Ergebnis einer vieljährigen Kollektivarbeit der Lehrer. Daher mag es kommen, daß viele in ihnen die religiöse Wärme vermissen, die doch in einer entscheidenden Stunde hervorbrechen sollte. Kommissionsarbeit ist aber stets Kompromißarbeit und ist nicht günstig für religiöse Wärme.

In den letzten drei Jahren ist die Frage des Religionsunterrichts in allen sächsischen Lehrervereinen mit Ausdauer und Ernst beraten worden. Hier und da drang etwas davon in die Oeffentlichkeit. Z. B. brachte der Jahresbericht einer Bürgerschule in Werdau folgende Ausführungen:

„Die beste Zeit und die frischeste Kraft werden für den Religionsunterricht verwendet, der in den ersten Schuljahren 2—3, in den letzten 4 Jahren aber wöchentlich 4 Stunden beansprucht. Es ist sehr fraglich, ob dieses Uebermaß wirklich nötig und nützlich ist. Es werden viele Stimmen laut, die von einer wesentlichen Verminderung des religiösen Memorierstoffes und der Stundenzahl eher eine Hebung als eine Schädigung des religiösen Gefühles erwarten. Für die notwendigen weltlichen Fächer, die dem Leben insbesondere dienen sollen, bleiben nur ganz dürftige Zahlen übrig. Daher kommt es, daß die Leistungen im Rechnen und Deutsch vielfach recht kläglich sind . . ."

Einige Lehrervereine ließen sich auch von Geistlichen Referate über die Frage halten. So der in Plauen i. V. und in Leipzig, wo im Interesse der Kirche gefordert wurde:

1. daß der Religionsunterricht für die Lehrer fakultativ werde,
2. daß Dissidenten nicht gezwungen werden, ihre Kinder am Religionsunterricht teilnehmen zu lassen,
3. daß jede amtliche Aufsicht des Religionsunterrichts seitens der Geistlichen aufhöre.

Im Leipziger Verein, der weit über 2000 Mitglieder zählt, wurden nach jahrelangen Kommissionsverhandlungen und wochenlangen Beratungen im Plenum im Mai 1906 folgende interessante Sätze angenommen:

Der Leipziger Lehrerverein erblickt in der Bremer Denkschrift eine befreiende Tat, durch die die dringend nötige Reform des Religionsunterrichts wieder in Fluß gebracht worden ist, und legt seine Stellung dazu in folgenden Sätzen nieder:

1. Der Leipziger Lehrerverein spricht sich gegen den auf Grund konfessioneller Dogmen erteilten Religionsunterricht aus.
2. Er erblickt die Aufgabe des Religionsunterrichts darin, durch stimmungsvolle Darstellung sittlich-religiösen Lebens in die christliche Gedankenwelt einzuführen und auf den sittlichen Willen des Kindes einzuwirken.
3. Er hält es für richtig, daß für den Religionsunterricht nur auf der Oberstufe (5. bis 8. Schuljahr) besondere Stunden angesetzt werden, deren Zahl aber gegen jetzt bedeutend vermindert werden muß.
4. Er verlangt, daß jeder amtliche Einfluß der Religionsgemeinschaften auf die Gestaltung des Religionsunterrichts aufhören, und daß der Religionsunterricht nur nach pädagogischen Grundsätzen erteilt werden soll; insbesondere fordert er, daß der Katechismus nicht länger als Grundlage des Religionsunterrichts verwendet werden darf, und daß an Stelle des bisherigen Memorierstoffes ein neu ausgewählter von geringem Umfange treten soll, dessen Einprägung von schwachbegabten Schülern aber nicht erzwungen werden darf.
5. Der Leipziger Lehrerverein wendet sich dagegen, daß neben dem Amtseide, durch den jeder Lehrer zu gewissenhafter Amtsführung verpflichtet ist, noch ein besonderes konfessionelles Gelöbnis zur Erteilung des Religionsunterrichts gefordert wird.

Nicht weniger als 9 verschiedene Anträge waren vorher verhandelt worden. Eine Minderheit verwarf die obigen Sätze; in der Hauptsache werden es die Vertreter der radikalen Sätze gewesen sein:

1. Die Erziehung ist eine Angelegenheit des Staates.
2. Die Religion ist Privatsache.
3. Die Stellung der Religion als Staatsreligion ist zu verwerfen.
4. Damit scheidet die Religion als Unterrichts- und Erziehungsmittel in der Staatsschule aus.
5. Der Staat hat aber die Pflicht, Unterricht und Erziehung auf ethische Grundlage zu stellen.

Mögen diese kleinen Beispiele einen Einblick in die eifrigen und ehrlichen Bemühungen der Lehrer geben.

3.

Landessynode und Landtag haben sich schon vor den Zwickauer Beschlüssen eingehend mit unserm Gegenstande befaßt. (Die Frage der geistlichen Ortsschulaufsicht sei hier ausgeschaltet, da diese sowieso über kurz oder lang der

Fachaufsicht weichen wird.) Der Sächsische Lehrerverein hat bei der 8. Landessynode 1906 unter anderem beantragt: 1. Beseitigung der geistlichen Aufsicht über den Religionsunterricht, 2. Einführung der Schulbibel, 3. Neuauswahl des religiösen Lernstoffes.

Die Synode hat beschlossen:

1. „Die Aufsicht über religiöse Unterweisung ihrer heranwachsenden Glieder ist der Kirche Recht und Pflicht.“ 2. „An Stelle der ganzen Bibel das vollständige Neue Testament mit den Psalmen und für das Alte Testament ein biblisches Lesebuch im Schulgebrauche einzuführen, soll den einzelnen Gemeinden mit Genehmigung der Kgl. Staatsregierung und des Kirchenregiments überlassen werden.“ 3. „Gegen eine erneute Durchsicht des religiösen Memorierstoffes sind grundsätzliche kirchliche Bedenken nicht vorhanden . . .“

Punkt 1 der Lehrerpetition wird also glatt abgelehnt, Punkt 2 halb abgelehnt, nur Punkt 3 angenommen.

Im Landtag äußerte der Vertreter des Kultusministers im Februar 1906, die Regierung werde am Verhältnis zwischen Kirche und Schule nicht rütteln; die Landeskirche selbst müsse sich erst für eine Lösung des Bandes erklären. Später erklärte der Vizepräsident des Landeskonsistoriums auf der Diözesanversammlung in Dippoldiswalde: Das Konsistorium werde niemals den ersten Schritt tun, das segensreiche Band zwischen Kirche und Schule zu lockern, es werde dem Kultusministerium die Entschließung dazu überlassen. Einer will dem andern höflich den Vortritt lassen, so kommt keiner aus dem Haus heraus. Uebrigens erklärte der Vizepräsident bei dieser Gelegenheit, die von der Lehrerschaft erstrebte Beseitigung der kirchlichen Beaufsichtigung des Religionsunterrichts sei fürs Konsistorium ganz undiskutabel!

Viel hofften die Lehrer von dem neuen Kultusminister Beck, der als Chemnitzer Oberbürgermeister den Bestrebungen der Lehrer geneigt gewesen sein soll. Aber die Volksschuldebatte in der zweiten Kammer des Landtages 1908 war für sie eine Enttäuschung. Der Minister hob hervor, an der geistlichen Aufsicht über den Religionsunterricht sowie am konfessionellen Charakter des Religionsunterrichts dürfe nichts geändert werden, da der subjektive Standpunkt des Lehrers wandelbar sei. Das konfessionelle Gelöbnis sei also notwendig. Trotzdem solle der Lehrer dogmatisch nicht eingeengt werden. — Den Lehrern freilich ist ein konfessioneller Unterricht ohne dogmatische Einengung rätselhaft.

Nun liegen die Thesen der Volksschullehrerschaft vor. Wie stellen sich die Schuldirektoren, die Seminarlehrer und die Geistlichen dazu? (Schluß folgt.)

Maulwürfe an der Arbeit!

(Aus Schleswig-Holstein.)

Bei uns wühlt's unter der Erde. Maulwurfswühlen. Und es tut eigentlich wirklich nicht nötig. Aber in Hamburg machte man's und so mußte man es in Schleswig-Holstein ebenfalls machen — sie wollten doch keine schlechteren Christen sein als die, die da in Hamburg den Schulstreit und all die anderen Reibereien und Hetzereien vom Zaune gebrochen haben, und die dort nach Herzenslust wühlen. —

Schade drum. Es tut bei uns wirklich nicht nötig! Und bezeichnenderweise: Wie in Hamburg ist es auch bei uns die kirchliche sogenannte Rechte, die den Fehdehandschuh faßt und zum Angriffe ihre Reihen ordnet und ihre Scharen sammelt.

Zuerst die zum Teil maßlosen Angriffe auf den Generalsuperintendenten Kaftan wegen seiner Formel: „Jesus, Mittler, nicht Gott“, den „Arius redivivus“ und Plagianer, wie sie ihn nannten, sodann folgte ein geheimnisvolles Anschreiben dreier Prediger, das zunächst bei gesinnungsverwandten Pastoren in Schleswig-Holstein zirkulierte, um Unterschriften zu sammeln wider die freiergesinnten Kollegen, und offen den Vorwurf der Eidbrüchigkeit gegen sie zu erheben.

Nach diesen Plänkeleien geht man zum offenen Kampf vor. In der Nr. 47 des Schl.-H. Kirchen- und Schulblattes erläßt der anonyme Vorstand des neugegründeten Lutherischen Vereins ein langes Anschreiben unter der Ueberschrift: „Was will der Lutherische Verein?“ Nach der kurzen Mitteilung, daß ein Lutherischer Verein sich am 7. Oktober in Neumünster in einer von reichlich 60 Personen besuchten Versammlung konstituiert habe, „dem gleich zu Anfang ca. 300 Mitglieder, davon fast ein Drittel Geistliche und Lehrer, beigetreten seien“, stellt er die drei Fragen: Was will der Verein? Aus welchen Erwägungen ist er hervorgegangen? Was sind seine Ziele?

„Hervorgegangen ist er aus einer Beunruhigung, welche Vieler Herzen erfüllt angesichts der Zustände in unserer Landeskirche.“ Was beunruhigt? 1. Die mehr und mehr zur Herrschaft kommende Leugnung, daß die Bibel Gottes Wort sei. 2. Daß vom Kirchenregiment aus nichts geschehe. „Ja, man flüstert sich zu, daß der moderne Staat, der über der Kirche regiert, und die Professoren und Konsistorialräte ernennt, der Kirche wehrt, kräftigen Aergernissen kräftig entgegenzutreten. Woher Hilfe? Da auch die Gemeinden sich nicht regen. — Wohl, Pastoren müssen sein, auch Gelehrte, was die Hauptsache sei, daß Gelehrte und Ungelehrte mündige Christen durch erlebte Bekehrung und Wiedergeburt geworden seien. Und die gläubige Gemeinde, welche es mit ansehen könne, ohne einen Finger zu rühren, daß die höchsten Güter der Kirche verkümmert würden und verloren gingen, sei in sich selber krank und habe die Salzkraft und die Lichtkraft verloren.

Darum die Gründung dieses Vereins, der mehr als bisher die Selbsthilfe der gläubigen Gemeinde in den großen Notständen unserer Landeskirche anzuregen habe.

Was wolle der Verein? 1. Die Mitglieder in der Erkenntnis der reinen Lehre fördern durch Lehrbesprechungen in lokalen Gruppen, besonders über die Bekenntnisschriften. 2. „Wir wollen uns um das kümmern, was sich gegen die reine Lehre des alten Glaubens erhebt. Wir wollen suchen dasselbe mit scharfem und klarem Blick zu erfassen und dagegen Zeugnis abzulegen auch mit Nennung des Namens der Gegner und ohne Ansehen von Stand und Stellung. Je höher einer steht in der Landeskirche, um so gefährlicher wird die Irrlehre.“ Hörst du das, Kaftan? wehe dir!! — 3. Es sollen Traktate herausgegeben werden, die wider die falsche Lehre eine unzweideutige Sprache führen sollen. 4. „Der Lutherische Verein will sich anschließen an die Bestrebungen für Evangelisation und Gemeinschaftspflege. „Er erkennt in diesen Bestrebungen eine durch die in der Kirche bestehende Lehrfreiheit (!!) geforderte Ergänzung der kirchlichen Ordnung, ohne welche nicht mehr auszukommen ist.“ Dazu gehöre Lockerung des Parochialzwanges. „Die gläubige Minorität in einer Parochie muß das Recht erhalten, Gottesdienste in ihrem Sinne zu veranstalten, auch unter Mitbenutzung des kirchlichen Gebäudes“. — Und Eutin?? — 5. Die Lehre des alten Glaubens auf die Nachkommen zu vererben. Christliche Schulen, christliche Seminare, christliche Gymnasien, „so schwer es der Staat auch zugeben wird“. — Aha, Hamburg!! —

Leichter zu sorgen sei schon für den theologischen Nachwuchs an den Universitäten. „Es würde von großer Bedeutung sein, wenn ein entschieden gläubiger, tüchtiger Theologe in unserer Landesuniversität von den altgläubigen Kreisen unterhalten würde, um sich der jungen Studenten anzunehmen und . . . . . der modernen ungläubigen und halbgläubigen Theologie das Heft zu korrigieren.“ Dazu schwingt sich selbst die Redaktion des orthodoxen Blattes zu der Fußnote auf: „Solange wir Männer wie Professor Schaeder haben, ist m. E. diesem Bedürfnis genügt.“ Also scheinbar ist jenen Heißspornen ein Schaeder noch zu halbgläubig oder ungläubig!! 6. Endlich will der Lutherische Verein „Innere“ Mission treiben, nicht in allerlei Notständen im Umkreise des kirchlichen Lebens, sondern im Zentrum der kirchlichen Not-

stände, also er will da einsetzen, wo eigentlich die Innere Mission hätte einsetzen sollen. . . .

Das Schriftstück schließt: „Unser Herr und Heiland wolle dieser Aufforderung die Stätte bereiten in den Herzen durch seinen heiligen Geist. Sein Name sei gelobt in Ewigkeit." — Keine Namensunterschrift!!!

Die ganze Sache ist scheinbar selbst entschieden rechtsstehenden Männer zu toll, und Leute wie Voigt-Neumünster und der Prediger Seminardirektor Weinreich-Preetz warnen durch ein „Wort zum Frieden" öffentlich im selben Blatt (Nr. 46) davor: daß auf dem neuerdings von . . . beschrittenen Wege unter den „Christgläubigen" (neues Schlagwort seit dem Kaftanschen Streit) unserer Gemeinden Mißtrauen und Zwietracht gesät und unserer Landeskirche . . . . schwerer Schaden zugefügt wird. Warum Gräben ziehen zwischen denen, die auf einer Seite stehen? Warum die auseinander reißen, die in einem Glauben und in einer Liebe zu unserem Heiland bisher zusammen gearbeitet haben. Darum bitten wir . . . herzlich, nicht weiter auf Zersplitterung, sondern auf Zusammengehen und Zusammenarbeiten, nicht auf Vermehrung des Mißtrauens, sondern auf Verstärkung und Vertiefung des Vertrauens Bedacht zu nehmen."

Sehr fein und richtig bemerkt der Redakteur des liberalen Kirchenblatts (Nr. 47, Sp. 467) dazu: „Diese ganze Angelegenheit ist zunächst lediglich eine interne unserer Orthodoxie. . . . Wären wir schadenfroh, wir könnten mit Hutten ausrufen: Es ist eine Lust zu leben! Aber solche Vorgänge sind uns dazu zu ernst und zu wertvoll. Denn wir hoffen, daß sich allmählich durch sie auch bei den „altgläubigen" Kreisen unseres Landes eine schärfere Scheidung anbahnt zwischen dem, was Glaube und was Glaubensgedanken, Glaubensansichten sind. Dadurch wird die Theologie aufhören, die Menschen zu trennen, die im Glauben sich berühren, und die Gräben werden ganz anderswo gezogen, als da, wo man sie jetzt aufzureißen beliebt. Zum anderen würde ich es, auch gerade für das Ganze unserer Landeskirche als sehr bedauerlich halten, wenn im Interesse einer äußerlichen Einheitlichkeit die Gegensätze in der Orthodoxie vertuscht werden. . . . Was wir uns wünschen und fordern, ist nur ein doppeltes: einmal, daß man uns nicht die Aufrichtigkeit unserer Ueberzeugung abspricht, sodann, daß man nicht mit dem Schein des Rechts das Haus unserer Kirche an sich zu bringen trachte. Denn das erste streitet gegen das achte und das andere gegen das neunte Gebot, beides aber gegen die Kirche der Reformation, die im Geiste der Freiheit und der Liebe den Sieg der Wahrheit zu erstreben und zu glauben uns gelehrt hat. Im übrigen wollen wir Söhne Luthers dankbar dafür sein, daß wir nicht in der Zwangsjacke vorgeschriebener Lehren einherziehen müssen. Laßt doch den Chorus unserer Verkündigung gern mannigfaltig sein. Und ein jeglicher sei seiner Meinung gewiß!"

So sehen wir zunächst ruhig und furchtlos der Maulwurfsarbeit zu, vertrauend einerseits auf unsere Kirchenbehörde, die bisher trotz mancher Stichelei von drüben und manchen Ansinnens es vorgezogen hat, mit feinem Takt zu schweigen und nicht auf jede Hetzerei loszubrechen und Fälle zu schaffen, andererseits aber vertrauend auf unsere Bevölkerung, die dem kirchlichen Gezänk abhold, auch durch solche „im Namen des Herrn und Heilands" gegründete Hetzvereine sich nicht unter die schwarze Fahne wird zwingen noch locken lassen. Aber eins, das ist unsere, der Liberalen Pflicht in diesen kritischen Tagen: — Je mehr jene hetzen und dadurch die Brüchigkeit ihrer Position und schließlich den Kleinmut ihres Glaubens vor der führenden Hand Gottes nur schwach zu verbergen suchen, um so mehr wollen wir arbeiten im Weinberge des Herrn mit den Mitteln und den Kräften, die uns gegeben sind und für die wir dankbar sind, wollen arbeitend untertauchen in unseren Gemeinden und dann dem das Urteil und das Richtschwert ruhig überlassen, der Herz und Nieren prüft auf Wahrhaftigkeit und Lauterkeit und Treue.

S.

Neue Erscheinungen.

Baltzer, Pfr. Lic., „Praktische Eschatologie". 218 S.; br. 3,20, geb 3,80
Benz, Gustav, „Vom Leben erfaßt". Ein Jahrgang Predigten 4,—
Deißmann, Prof. D., „Das Urchristentum und die unteren Schichten". 42 S. . . . . 1,—
Fauerbach, L., „Vorlesungen über das Wesen der Religion". Neu herausgegeben von W. Bolin. 459 S. . 4,—, geb. 5,—
Grimm, Ed., „Theorie der Religion". 237 S. . . . . . 4,—
König, Karl, „Rhythmus, Religion, Persönlichkeit". 174 S. 3,—, geb. 4,—
Patria. Jahrbuch für 1909. Herausgeg. von Fr. **Naumann**. 267 S. . . . . 4,—
Ritschl, Otto, „Dogmengeschichte des Protestantismus". 1. Band. 410 S. . . . . 9,50, geb. 10,50
Wendland, Prof., „Monismus in alter und neuer Zeit". 34 S. —,70

Zu beziehen durch die

Zentralstelle des Deutschen Protestantenvereins für Schriftenvertrieb, Schöneberg-Berlin.

So lange der Vorrat reicht, liefern wir den Auflage-**Rest** von

Protestantische Freiheit

8° **136** Seiten

zu folgenden Preisen:

1 Exemplar	statt	**75 Pf.**	für	**40 Pf.**
25 „	„	M. **18,75**	„	M. **8,75**
50 „	„	„ **37,50**	„	„ **15,—**
100 „	„	„ **75,—**	„	„ **25,—**

Zu beziehen durch die

Zentralstelle des Deutschen Protestantenvereins für Schriftenvertrieb, Schöneberg-Berlin.

Kindergesangbuch.

Dritte völlig umgearbeitete Auflage.

Im Auftrage herausgegeben von

Alfred Fischer, Pfarrer in Berlin.

Enthaltend **126 Choräle.**

Kl. 8°, kartoniert (in schwarzem Chagrin-Umschlag) **40** Pf.

Von **100** Exemplaren an **30** Pf.

Ein gutes Kindergesangbuch in schlichter Ausstattung, das die besten Choräle unserer Gemeindegesangbücher und bekannte schlichte Kinderlieder enthält. Es will sich unterscheiden von ähnlichen Heften, die nach englischem Wesen allerlei Hymnen hineinmischen in unsern Kindergottesdienst. 126 Lieder, bei denen sinngemäß eine Auswahl der Verse als für Kinder geschehen ist.

Zu beziehen durch die

Zentralstelle des Deutschen Protestantenvereins für Schriftenvertrieb

Schöneberg-Berlin.

Der Abonnementspreis unseres Blattes

beträgt — bei direkter Zusendung — für

1 Vierteljahr	**1,90 M.**
2 Monate	**1,25 M.**
1 Monat	**0,65 M.**

Das Abonnement kann mit jeder beliebigen Nummer beginnen.

Verlag des Protestantenblattes, Schöneberg-Berlin.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag des Protestantenblattes, Schöneberg-Berlin, Hohenfriedbergstraße 15. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.